

# P. German Born

Autor(en): **Stebler, Vinzenz**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **55 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Orgel wird auch im Konzert erklingen. Hier hat sie noch viel mehr Möglichkeiten, ihre Vielseitigkeit und ihren Reichtum zu zeigen. Hier geschieht es vielleicht sichtbar nicht so sehr zum Lobe Gottes, sondern um der Kunst willen. Das musikalische Kunstwerk aber ist darauf angelegt, das Schöne zu vermitteln, darauf ist der Mensch von Natur aus hingeeordnet, er ist darauf ansprechbar. Viele Menschen jedoch werden, wenn sie in einem Konzert die Einheit unseres herrlichen Kirchenraumes mit der Orgel in ihrer Klangfülle erleben, nicht nur Begeisterung für Komponist, Kunstwerk und Künstler verspüren, sondern durch diesen sinnenfälligen Genuss zu einem übersinnlichen Erlebnis gelangen, das sie staunen und danken lässt und damit zu jenem führt, zu dessen Lob sie in erster Linie erbaut wurde, zu Gott als dem Schöpfer alles Guten und Schönen.

Das Instrument aber vermag von sich aus nichts. Die schöne und schwere Aufgabe des Organisten wird es sein, mit dem Instrument Zwiesprache zu halten und es so zur «Sprache» zu bringen.

Dazu hilft vielleicht ein launiger und derber Spruch, der sich über dem Spielschrank der ehemaligen Benediktinerkirche Gunzenhausen/Mittelfranken findet:

*Wie du wirst greifen,  
so wirds pfeifen.  
Lieber greif recht regelmässig  
und sey dabei nicht nachlässig.  
Dies zu tun zu Gottes Ehr,  
so wirds fallen wohl ins Ghör.*

Für alle jene aber, die sich Mühe geben, dies zu verwirklichen, gibt es eine weitere Orgelinschrift, die auf den Brustwerkturen der Stadtkirche St. Johannes in Wels/Oberösterreich steht und sehr tröstlich klingt:

*Wer singt der betet doppelt,  
Doch wer die Orgel meistert,  
so oftmal betet doppelt,  
als Sängler er begeistert.*

## P. German Born

P. Vinzenz Stebler

Nach der Laudes am Fest des heiligen Mauritius und seiner Gefährten machte der Abt dem Konvent eine Mitteilung, die uns die Namenstagsfreude gründlich zerstörte: «P. German kehrt aus den Ferien nicht mehr lebend zurück. Er ist gestern in der Nähe von Innsbruck an den Folgen eines Verkehrsunfalls gestorben».

Die Wirkung war niederschmetternd. Gewiss, P. German war mit seinen 77 Jahren nicht mehr der Jüngste. Er hatte auch unter allerlei Gebrechen zu leiden, aber seine Energie riss ihn immer wieder hoch. Bis zuletzt machte er sich im Garten, im Haus und vor allem in der Pilgerlaube nützlich. Er sah die Arbeit und tat sie auch.

Das Leben des Heimgegangenen war reich:

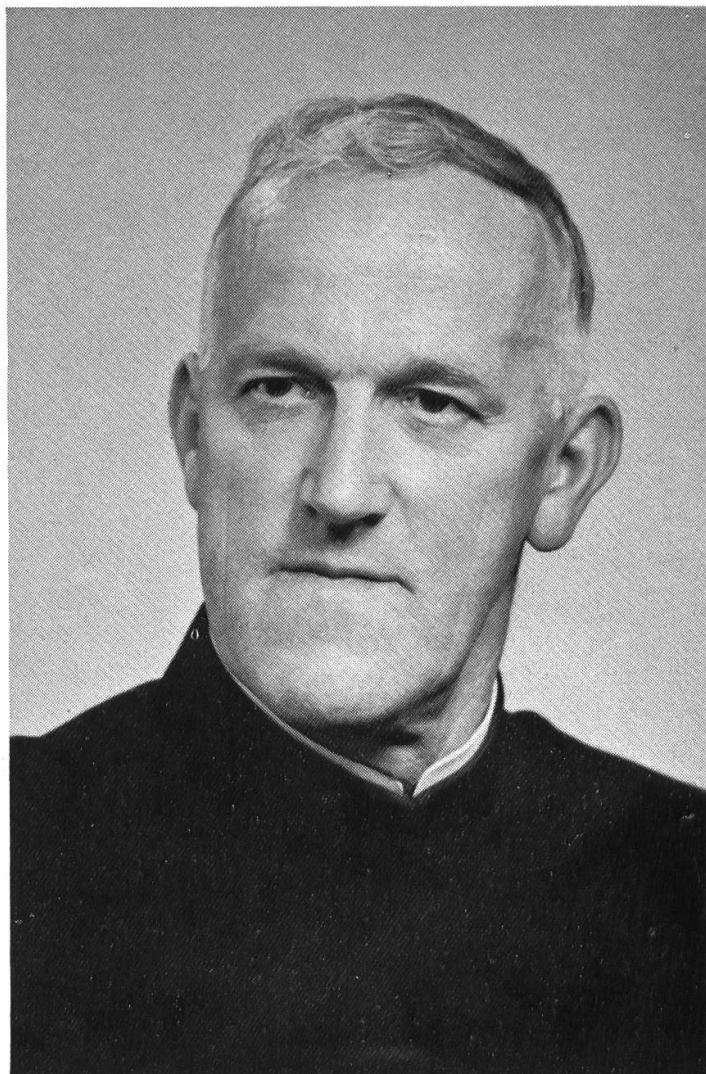
*... reich an Leid und Entbehrungen*

Geboren am Katharinentag (25. November) 1901 in Grellingen (im «Kessiloch», wie P. Pirmin sel. jeweils neckte!), wuchs Jakob Born im Schoss einer kinderreichen Familie auf. Er hatte 13 Geschwister. Der Vater starb früh und überliess der schwer geprüften Gattin eine schier übermenschliche Last. Man war nicht auf Rosen gebettet. Die

Kinder wurden in den Wald geschickt, um Holz und Beeren zu sammeln. In ihrem kargen Haushalt war die Mutter für jeden Zustupf dankbar.

Nach einem kurzen Welschlandaufenthalt arbeitete Jakob sechs Jahre in der Papierfabrik Ziegler seines Heimatdorfes und nachher etwa zwei Jahre als Krankenpfleger in Luzern. Mit 24 Jahren begann er die humanistischen Studien in Beromünster und Altdorf. Dort entschloss er sich, bei den «Steinherren» im Gallusstift Bregenz einzutreten. Bei der Profess erhielt er den Namen des Jura-Heiligen German von Moutier-Grandval. Das anspruchsvolle Theologiestudium war für ihn eine grosse Anstrengung. Das Magenleiden kam nicht von ungefähr. Am 4. April 1937 wurde er durch Bischof Aloisius Scheiwiler von St. Gallen zum Priester geweiht. Die Primiz in der Klosterkirche von Mariastein war für P. German Abschluss eines dornenreichen Kreuzweges, aber auch Anfang eines neuen. 1938 erfolgte der Anschluss Österreichs an Grossdeutschland. Auch das Gallusstift bekam die «Segnungen des tausendjährigen Reiches» bald genug zu spüren. 1939 wurden P. German und P. Benedikt aus hinfälligen Gründen durch die Gestapo verhaftet und zu zwei Jahren Kerkerhaft verurteilt. Für sie und die ganze klösterliche Gemeinschaft eine harte Prüfung!

Unterdessen wurde das Gallusstift aufgehoben. Die ausgewiesenen Mönche fanden mit ihrem Abt in Mariastein ein Asyl. Dort wurde P. German nach seiner Entlassung aus der Haft Ökonom und als solcher die rechte Hand von Abt Basilius. Nach dem Tod von P. Willibald wurde er dessen Nachfolger als Superior und damit Mittelsmann zwischen Regierung und Kloster. Da ja dem Abt die Leitung der klösterlichen Familie zustand, hatte dieser Titel intern keinerlei Bedeutung. Was P. German in den Jahren des mühsamen Aufbaus für Mariastein geleistet hat, kann niemand ermessen. Sein Name verdient auf jeden Fall in den Annalen der Klostersgeschichte einen Ehrenplatz. In den letzten Jahren wurde es stiller und einsamer um ihn. Viele durch die Liturgiereform bedingte Neuerungen im klösterlichen



Gottesdienst machten ihm nicht wenig zu schaffen. Er hat aber auch diese Prüfung durch seine tiefe Gottverbundenheit gemeistert.

*... reich an Freude und Humor*

Der vielgeprüfte P. German war kein Jeremias. Klagelieder lagen ihm nicht. Er war eine ausgesprochene Frohnatur. Über die früheste Jugend schreibt seine Schwester, Frau Mutter Margarete Born vom Kloster St. Josef in Solothurn: «Die beiden Zwillinge Jakob und Josef (Vater von P. Bonifaz) waren köstliche Kerlchen. Die Mutter legte ihnen an die Ärmchen rote und blaue Bänder um, damit sie nicht verwechselt würden. Die Bänder stachen mir in die Augen, so löste ich sie los, und als die Mutter kam, wusste ich nicht mehr, wem das rote und wem das blaue gehörte. Vielleicht habe ich sie verwechselt, sodass Jakob der Josef war oder umgekehrt. Das habe ich ihnen aber erst anlässlich meines goldenen Professjubiläums beim Mittagessen gesagt».

Bei aller Munterkeit konnte es der kleine Jakob nicht leiden, wenn die Geschwister stritten. Er stieg kurzerhand auf ein kleines Tischchen und mahnte zum Frieden, bis die älteren Brüder den Prediger herunterholten.

Als Student entwickelte Jakob eine sagenhafte Fertigkeit, andere zum Lachen zu reizen und selber todernst zu bleiben, sodass einer der Lachenden sich einmal von einem Professor die Bemerkung einstecken musste: «Du kannst bloss von Glück reden, dass du einen so ernsten Nachbar hast»...

Beim Gespräch überraschte P. German immer wieder durch seine drolligen Bemerkungen und träfen Erwiderungen. Über den Schreibenden machte er einmal den bösen Spruch, er sei in 14 Tagen drei Wochen abwesend! Kein Wunder, dass er rasch der Mittelpunkt der Gesellschaft war.

Seine gute Beobachtungsgabe kam ihm auch beim Predigen zustatten. Er hat dem Volk aufs Maul geschaut und eben darum mit Leichtigkeit

den Weg zum Herzen der Zuhörer gefunden. Da sein Humor aus tieferen Quellen floss, verliess er ihn auch in der Gefangenschaft nicht.

*... reich an Gebet und Innerlichkeit*

Der heimgegangene Mitbruder war trotz der ungeheuren Arbeit, die er im Dienst des Klosters leistete kein Aktivist und trotz seiner ausgesprochenen Geselligkeit kein oberflächlicher Mensch — er war als Priester und Mönch ein Mann des Gebetes und der Innerlichkeit. Zum Chorgebet erschien er regelmässig und rechtzeitig und war mit grosser Sammlung dabei. Die Andacht, mit der er die heilige Messe zelebrierte, war für viele eine tiefe Erbauung.

Den schönsten Beweis seiner echten Gottverbundenheit gab P. German in den schweren Tagen der Gefangenschaft. So schrieb er am 3. Mai 1941 an Abt Basilius aus Berlin: «In der Stille richtet man sich schnell auf, lernt sich schnell fassen und in alles schicken... Wenn jede dieser Stationen, die unser harren, ein neuer Baustein für unser Kloster sind, sind wir doppelt bereit. Können wir die dritte, siebte und neunte Station nicht umgehen, so dürfen wir uns doch am Kreuz wieder hochziehen».

Aus dieser Gottverbundenheit holte P. German die Kraft für den unermüdlichen Einsatz im Dienst der Mitbrüder, Angestellten und Pilger. Gerade in den letzten Jahren hat er vom Kloster aus die kranken und alten Leute der Umgebung besucht. In aller Stille hat er unendlich viel Gutes getan.

Den Beerdigungsgottesdienst am Fest des heiligen Bruder Klaus (die Kirche war besetzt wie an Sonn- und Festtagen!) überstrahlte eine wundervolle Herbstsonne, Sinnbild der hereinbrechenden Osterherrlichkeit.

«Wir feiern jeden Tag Ostern, besonders wir», so schrieb er im oben erwähnten Brief. Das sei das letzte Wort von P. German an uns alle — es ist ein geistliches Programm, ein heiliges Vermächtnis!

*Brief des P. German Born an Hochw. Abt Basil in Mariastein.*

Berlin NW. 40, den 3. Mai 1941  
Alt- Moabit 12a.

Name des Briefschreibers:  
Jakob Born. Zug No. 5219

Empfangen Sie alle unsere herzlichsten Grüsse. Ihre lb. Zeilen haben uns gefreut, wenn sie auch erst spät uns erreichten; feiern wir doch alle Tage Ostern, besonders wir.

Am 2. Mai hatten wir Termin. Das Urteil lautet: Zwei Jahre Gefängnis, abzüglich ein halbes Jahr Untersuchungshaft. Obwohl wir hofften mit der Untersuchungshaft frei zu kommen, hat uns das Urteil nicht niedergedrückt. In der Stille richtet man sich schnell auf, lernt, sich schnell fassen und in alles schicken. Im Gegenteil, was mich vorher etwas bedrückte, jetzt ist es ganz geschwunden, weil ich weiss, warum ich alles erdulden darf. Wohin wir kommen, wissen wir noch nicht. Wenn aber jede dieser herrlichen Stationen, die unser harren, ein neuer Baustein an unserem Kloster sind, sind wir doppelt bereit. Können wir die III. VII. und IX. Station nicht umgehen, so dürfen wir uns doch am Kreuze wieder hochziehen. Ich selber bin immer froh, nie mutlos, deshalb bemitleiden Sie uns nicht, aber gedenken Sie unser. Hätte der Herr es anders gewollt, es wäre nicht so. Ich bin in diesem halben Jahr wenn auch schwächer, stärker geworden. Dafür sei Ihnen allen herzlich gedankt, die Ihr dazu mit Ihrem Gebet geholfen. Gewiss, es gibt Augenblicke, in denen eine leise Wehmut aufsteigen will, man bleibt eben nur Mensch. Doch auch diese Augenblicke gehen schnell vorüber, weil die Kraft des Gebetes alles besiegt, und kaum angefangen, ist Licht, wo vor wenigen Minuten noch Dunkelheit war. Ja, der Mensch ist stark, viel stärker als er fühlt, nur darf er nicht glauben, dass diese Kraft aus ihm selber kommt.

Wenn wir auch allein sind (jeder ist noch in Einzelhaft), so sind wir doch nie ohne Freude. Mehr noch, was ich früher erhofft und nicht gefunden, hier wird es mir in vollem Masse zuteil.

Meine lb. Mitbrüder mögen verzeihen, wenn ich keinem schreibe. Ich möchte weder Ihnen noch uns Schwierigkeiten bereiten. Solange wir nicht schreiben, dürfen Sie versichert sein, dass es uns gut geht.

Ich hoffe bald mit P. Benedikt zusammen arbeiten zu dürfen. Bei der Verhandlung schien er mager und nervös. Werde ihn mit meinen vielen Schrullen, mit welchen ich vollgepfropft bin, bald wieder in frohe, ruhige Stimmung bringen. Seien Sie alle versichert, wir lassen uns biegen, aber nie brechen.

Eine Bitte hätte ich noch, dass Sie selber, wenn irgendwie möglich, meinem lieben alten Mütterchen Mitteilung machen. Ich wage es nicht, ihr dies zu schreiben, es könnte sie im Augenblick zu sehr erschrecken. Sagen Sie ihr, dass ich nicht schwer trage. Wer sicher weiss, wofür er leidet, trägt kein Kreuz. Sagen Sie ihr auch, dass ich mich einer so lieben, grossen, guten und herrlichen Mutter auch würdig zeigen werde, komme was will.

Wenn ich auch heute geweint, so schäme ich mich dieser Tränen nicht, es waren Tränen der Freude, dass der Herrgott dem Schwächsten seiner Diener ein so herrliches Opfer auferlegt hat.

Nochmals allen meine lb. Grüsse.

Ihr ergebener Bruder in Christus

Jakob